

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Wöchentliche achtseitige Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.
Herausgeber: Erzähler Hachenburg.
Veranstalter: Nr. 72.

Nr. 98. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pf. (ohne Bringelohn).

Hachenburg, Mittwoch den 28. April 1915.

Anzeigenpreise (vorwärts zahlbar):
die sechsgealtene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

26. April. An der Karpatenfront wird südöstlich von Kowlow wieder ein Stützpunkt der Russen erobert. Dabei wurden 1000 Russen in Gefangenschaft genommen. Ein Angriff der Russen auf die Höhe Ostro wird unter schweren Verlusten abgewiesen. Zwei Bataillone Russen wurden fast vernichtet. 20 russische Schützengräben und viel Kriegsmaterial genommen.

27. April. Die Franzosen und Engländer versuchten am 26. April unter dem Schutz ihrer Kriegsschiffe an vier Punkten der Küste von Gallipoli zu landen. Die Versuche wurden von den Türken abgelehnt. Die Landungsgruppen wurden von den Schiffen zurückgeworfen. — Englische Angriffe in Gallipoli, um den verlorenen Boden wiederzugewinnen, wurden unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Die Unruhen in der Türkei sind im Fortschreiten. Auf den Westfronten erlangen die Deutschen weitere Erfolge. — Der französische Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ wird von einem österreichischen Unterseeboot im Adriatischen Meer torpediert und versenkt.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 28. April, Mittags. (Amtlich.) **Westlicher Kriegsschauplatz.** In Flandern versuchten die Engländer gestern, das verlorene Gelände wiederzugewinnen. Nachmittags setzten sie beiderseits der Straße Ypern-Billem zum Angriff an, der 200 Meter vor unserer Stellung vollkommen zusammenbrach. Das gleiche Ergebnis hatte in den Abendstunden ein zweiter englischer Vorstoß weiter östlich. Auch hier hatte der Feind starke Verluste. Auf dem westlichen Kanalarifer griff der Feind nicht an.

In der Champagne wurde heute nicht nördlich von Vemessnil eine umfangreiche französische Befestigungsgruppe von uns gestürmt und gegen mehrere feindliche Gegenangriffe siegreich behauptet und ausgebaut. Der Feind erlitt starke Verluste. 60 unverwundete Franzosen, 4 Maschinengewehre, 13 Minenwerfer fielen in unsere Hände.

Zwischen Maas und Mosel fanden am Tage Artilleriekämpfe statt. Ein starker französischer Nachtangriff im Priesterwalde wurde abgewiesen und für die Franzosen verlustreich abgeblieben.

Gegen unsere Stellung auf dem Hartmannsweilerkopf haben die Franzosen nach den misglückten Vorstößen vom 26. April keine weiteren Angriffe versucht. Bei Altkirch schoß einer unserer Flieger ein französisches Flugzeug ab.

Südlicher Kriegsschauplatz. Durch Angriff haben wir uns nordöstlich und östlich von Suwalki Besitz russischer Stellungen auf einer Frontbreite von 20 Kilometern.

Nördlich von Prasznyj wurden gestern 2 Offiziere, 470 Russen gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Vom Österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 27. April. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird bekannt: 27. April mittags. An der ganzen Front eine besondere Ereignis. In manchen Abschnitten eine besondere Beschäftigung. In den Karpaten haben die Russen ihre verlustreichen Angriffe gegen unsere Stellungen abgelehnt und in den östlich anschließenden Frontabschnitten zunächst wieder eingestellt.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ein französischer Panzerkreuzer gesunken.

Von einem österreichischen U-Boot torpediert.

Brindisi, 27. April.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Zwanzig Meilen vom Kap Santa Maria di Leuca ist der französische Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ gestern Nacht von einem österreichischen Unterseeboot torpediert worden. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet.

Wenn es auch nicht ausdrücklich in der Meldung gesagt wird, so ist doch aus ihr ohne weiteres ersichtlich, daß der „Leon Gambetta“ gesunken ist. Nur ein Teil — wahrscheinlich ein sehr kleiner — der Besatzung konnte gerettet werden. Der französische Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ stammt aus dem Jahre 1901, hatte 12.600 Tonnen Wasserverdrängung und 704 Mann Besatzung. Das Kap Santa Maria di Leuca, wo ihn der österreichische Torpedo traf, liegt auf der Spitze des Ablasses des italienischen Stiefels zwischen dem Golf von Tarent und dem Adriatischen Meer.

Nach einer weiteren Meldung der „Agenzia Stefani“ sind nach den bisherigen Feststellungen von der Besatzung des französischen Panzerkreuzers „Leon Gambetta“ 108 Mann gerettet worden.

Wie aus Wien vom 27. April mitgeteilt wird, hat das Flottenkommando folgendes Kommuniqué veröffentlicht:

Unterseeboot 5, Kommandant Vintenschiffleutnant Georg Ritter v. Trapp, hat im Ionischen Meer den französischen Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ torpediert und versenkt.

Der Kampf um die Dardanellen.

Ein mißglückter Landungsversuch.

Ein englisches Torpedoboot gesunken.

Die Engländer und Franzosen gehen jetzt an den Dardanellen auch mit Landungsgruppen vor, da der bisherige Mißerfolg der bloßen Flottenaktion deutlich gezeigt hat, daß eine Forcierung der Straße von der See her allein überhaupt nicht möglich ist. Das türkische Hauptquartier teilt über diese neueren Versuche, die sämtlich mißlungen am 26. April folgendes mit:

Der Feind versuchte gestern unter dem Schutze seiner Kriegsschiffe an vier Punkten der Westküste von Gallipoli zu landen, nämlich: an der Mündung des Sighin Dere, am Küstestrich von Ari Burun, westlich von Kaba Tepe, an der Küste von Tefe Burun sowie in der Umgebung von Rum Kale. Die feindlichen Truppen, die an dem Küstestrich von Tefe Burun gelandet waren, wurden durch einen Bajonettangriff unserer Soldaten ins Meer zurückgedrängt. Die Truppen, die bei Ari Burun ans Land gegangen waren, versuchten vorzudringen, wurden aber durch einen Angriff unserer Truppen zum Rückzuge gezwungen und wieder an die Küste gedrängt. Ein Teil der feindlichen Streitkräfte in dieser Gegend mußte gestern nacht eiligst auf die Schiffe entfliehen. Unsere Truppen setzten heute ihre Angriffe an allen diesen Punkten erfolgreich fort. Zur selben Zeit näherte sich eine Flotte der Meerenge, um von der See aus die Forcierung zu unternehmen, mußte sich jedoch vor unserem Feuer zurückziehen. Bei diesem Kampfe wurde ein feindliches Torpedoboot versenkt, ein anderes schwer beschädigt. Es mußte nach Tenedos geschleppt werden. Heute unternahm der Feind vom Meere aus keinen Versuch gegen die Dardanellen.

Daß die Halbinsel Gallipoli das Ziel der englisch-französischen Landungsversuche sein würde, war bereits in Londoner Blättern zwischen den Zeilen angekündigt. Man rechnet darauf, daß die Besetzung dieser Halbinsel die Verbündeten zu Herren der Dardanellenstraße machen werde, da die nördliche Küste die südliche beherrscht.

Schwere französisch-englische Verluste.

Konstantinopel, 27. April.

In Ergänzung des obigen Berichts meldet das türkische Hauptquartier weiter: Die feindlichen Truppen, die bei Rum Kale gelandet waren, wollten unter dem Schutze ihrer Kriegsschiffe vorrücken, aber trotz der heftigen Beschießung von allen Seiten führten unsere Truppen ihren Angriff mit Erfolg durch und drängten den Feind an die Küste zurück. Der Feind hatte 400 Tote, wir machten außerdem 200 Gefangene. Unsere Verluste sind unbedeutend. Eine Abteilung muslimischer Soldaten, die mit den Franzosen an diesem Küstestrich ausgeschifft worden waren, gingen zu uns über. An der anderen Stelle vor Kaba Tepe machten wir eine Anzahl von Engländern und Australiern zu Gefangenen, darunter einen Hauptmann und einen Leutnant.

Ueber die weiteren Kämpfe gegen die Landungsversuche der Engländer auf der Halbinsel Gallipoli, die vollständig scheiterten und zu einer empfindlichen Schlappe für die Angreifer wurden, teilt das türkische Hauptquar-

tier nach einem Telegramm aus Konstantinopel vom 27. April abends mit:

Die Ufer von Sighin Dere, westlich von Sed ül Bahr, sind vom Feinde gesäubert worden. Der Feind, der in der Nähe von Kaba Tepe gelandet war, bemühte sich unter dem Schutze des Feuers seiner Schiffe, sich in seinen Verteidigungsstellungen zu halten. Heute früh nahmen unsere Truppen die genannten Stellungen im Sturm, zwangen den Feind, sich auf der ganzen Front zurückzuziehen und fügten ihm außerordentlich schwere Verluste zu. Ein Teil des Feindes, der nach dem Meere zu flieht, wirft sich in seine Schaluppen und entfernt sich schleunigst. Diejenigen die nicht fliehen können, entfalten weiße Fahnen und ergeben sich in Massen. Wir stellten fest, daß ein feindlicher Transportdampfer von den Geschossen unserer Artillerie getroffen wurde und vor Ari Burun sank. Eine in letzter Stunde um 4 1/2 Uhr nachmittags eingetroffene Meldung besagt, daß die feindlichen Streitkräfte, welche auf 4 Brigaden geschätzt wurden, an der Küste von Kaba Tepe ins Meer getrieben worden sind. Ein feindlicher Kreuzer wurde mit zerbrochenem Mast und havariertem Hinterschiff nach Tenedos geschleppt.

Englische Fischdampfer verkappte Kriegsschiffe.

Anlässlich der Meldung über die Versenkung des englischen Fischdampfers „St. Lawrence“ durch ein deutsches Unterseeboot am 23. April hat die „Times“ die Nachricht verbreitet, der Kommandant des deutschen Unterseebootes habe die Rettung zweier über Bord gesprungener Leute der Besatzung des Dampfers nicht gestatten wollen, so daß diese ertrunken seien. Hierzu wird von maßgebender Stelle mitgeteilt:

Das deutsche Unterseeboot konnte aus dem Verhalten des Fischdampfers, der zuerst mit hoher Fahrt auf das Boot zuhielt, dann abdrehte, erkennen, daß er ein als Vorpostenboot dienendes Fahrzeug vor sich hatte. Es zwang den fliehenden Dampfer durch Geschützfeuer zum Stoppen, worauf der größte Teil der Besatzung sich in die Boote begab. Inzwischen ließen drei an Bord zurückgebliebene Leute Brieftauben aufsteigen und winkten dann ihre Boote heran. Als diese in der Nähe waren, sprangen die Leute über Bord. Nur einer von ihnen wurde von den Booten gerettet, während die beiden übrigen ertranken. Das Unterseeboot, das zu dieser Zeit 250 Meter vom Dampfer entfernt lag, hat in keiner Weise das Rettungsversuch der Boote beeinträchtigt. Die Behauptung der „Times“, die inzwischen auch durch den Funkentelegrammdienst von Voldhu weiter verbreitet worden ist, muß demnach als böswillige Verleumdung bezeichnet werden.

Die „Times“ berichtet, daß der von einem deutschen Unterseeboot angegriffene Fischdampfer „Envo“ in den Fjord heimgebracht worden sei. — Die Mannschaften der norwegischen Barken „Oskar“ und „Eva“, die von Unterseebooten angegriffen worden waren, kamen mit dem dänischen Dampfer „Anna“ in Burnisland an. Beide Barken wurden, nachdem die Mannschaften sie verlassen hatten, in Grund geschossen.

Berlin, 27. April.

Von maßgebender Stelle wird mitgeteilt, daß deutsche Marineflugzeuge in letzter Zeit wiederholt von englischen Handelschiffen mit Gewehren und Geschützen beschossen worden sind, ohne daß die Schiffe von den Fliegern angegriffen worden wären. In einem Falle geschah dies durch eine Gruppe von 5 Fischdampfern, bei anderen Gelegenheiten durch englische Handelsdampfer. Als Antwort auf diese Angriffe wurden die Schiffe mit Bomben beworfen.

Fortsetzung des Flaggenschwindels.

Ein schwedischer Kapitän, der direkt von Burnt Island nach Stockholm zurückkam, berichtet, er habe dort einen Dampfer gesehen, der die schwedische Flagge führte und am Heck den Namen „Carma af Helsingborg“ in großen Lettern angemalt hatte. Da der schwedische Seemann genau wußte, daß der einzige Dampfer „Carma“ aus Helsingborg vor einiger Zeit untergegangen war, beobachtete er das verdächtige Fahrzeug genauer und fand, daß es der damals in Helsingborg beheimatete, aber schon seit mehreren Monaten an England verkaufte Dampfer „Edenor“ war.

Weterburg, 27. April. Wie die Blätter melden, entstehen in der Umgegend jede Nacht große Feuerschäden, die durch heimliche Sprengfabriken hervorgerufen werden.

Konstantinopel, 27. April. Der Kriegsminister hat dem Kriegsmuseum die Flagge des englischen Unterseebootes „U 15“ überwiesen.

Grimsby, 27. April. Der Fischdampfer „Recolo“ ist gestern in der Nordsee torpediert worden.

Washington, 27. April. Wie das Reutersche Bureau mitteilt, beschloß der Kommandant des Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm“, das Schiff in Newport zu internieren.

Kuna um Ypern.

Die neuen flandrischen Schlachtfelder.

Die letzten siegreichen Gefechte haben eine Anzahl von Orten zu allgemeiner Kenntnis gebracht, von denen man bei uns früher nicht viel gehört hat. Sie liegen meistens nördlich von Ypern zu beiden Seiten des Yperkanals: Langemarck, Willems, Steenstraete, Ricerne, Zandvoorde usw. Es sind sämtlich kleine Dörfer in einer sehr fruchtbaren Gegend, zum Teil von Sümpfen umgeben, die durch kleine Bäche entwässert worden, die richtige Bolderlandschaft, wie man sie in Belgien und Hollands Niederungen weit ausgedehnt vorfindet. Bei Voperinghe ist viel Hopfenbau, auch Tabak und Flachsbau wird dort viel angepflanzt. Größere Städte sind Rouvelaere (französisch Roulers), nordöstlich von Ypern und Menin, südöstlich von Ypern, unweit von Tourcoing, Koubair und auf dem Wege nach Lille. Menin ist der belgische Grenzort, während Tourcoing und Koubair schon französisch sind.

Einige dieser Orte sind in der Geschichte schon einmal aufgetaucht und für uns von Interesse, da auch deutsche Truppen an dortigen Kämpfen beteiligt waren. Menin (früher Meenen geschrieben), die Grenzstadt gegen Frankreich, war früher eine kleine Festung, bei ihrer Verteidigung im Jahre 1794 hat sich der spätere preussische General Scharnhorst die ersten Vorarbeiten erworben; er war damals Artillerie-Hauptmann im hannoverschen Dienst. Rouvelaere, wie es nämlich eigentlich heißt, oder Rouvelaere, französisch Roulers, spielt in demselben Feldzuge eine Rolle, wenn auch keine erfreuliche: am 13. Juni 1794 fand hier eine blutige Schlacht zwischen den Österreichern unter Clerfayt und den Franzosen unter Blieders statt; die Franzosen behaupteten das Schlachtfeld, und das war das Vorbild zu der gänzlichen Niederlage der Österreicher am 26. Juni bei Fleurus. Es hat sich seitdem einiges geändert. Damals stand England mit Österreich und Preußen zusammen gegen Frankreich. Die verbündeten Österreicher und Engländer erlitten damals auch bei Tourcoing eine Niederlage gegen Jourdan und Moreau. Die Kenner der Geschichte wissen werden, was das der unglückliche Feldzug, den die monarchischen Staaten Europas gegen die französische Republik unternommen hatten, um für die Hinrichtung des Königs Ludwig XVI. und der Königin Marie Antoinette Rache zu nehmen. Europa organisierte die Verteidigung. Der Angriff der Verbündeten wurde nicht energisch genug geführt, die Engländer verließen sich auf die schändlichen Mächte, Spanien, das von Süden her eingreifen sollte, verlagte und wurde bald abtrünnig. So blieb die Arbeit auf Preußen und Österreich, aber auch diese beiden Mächte waren nicht eifrig, besonders wegen der polnischen Angelegenheiten. So verfiel die Kriegsfahrt im Sande. Leider war durch diese Vorgänge den Franzosen, die schon dabei gewesen waren, sich in inneren Kämpfen zu verzehren, zu einer Eroberungs- und Anarcho-politik hingeführt, und so der Weg zu den Erschütterungen gebahnt, die bis 1815 ganz Europa in Atem halten sollte.

Schon zwei Jahre nach diesen Vorgängen in Belgien, 1796, hatte der junge General Bonaparte Gelegenheit, sich in Italien bedeutend hervorzutun.

Ein sonderbares Völkergemisch.

Das war ein glücklicher Einfall unseres Großen Generalstabes, die bunte Farbenkarte der Völker, mit denen wir im Westen im Kriege stehen, der Welt einmal sozusagen auf dem Präsentierteller vor Augen zu halten. Unter den vorläufig 5000 Gefangenen aus den Kämpfen bei Ypern lernen wir sie alle kennen, die zum glorreichen Kulturkampf gegen das deutsche Barbarentum zusammengeströmt sind, die Senegalneger, Engländer, Turkos, Indier, Franzosen, Kanadier, Quaven und Algerier, wirklich ein sonderbares Völkergemisch, wie unsere Oberste Heeresleitung sich ausdrückt. Wir wissen nicht, nach welchen Gesichtspunkten dabei die Reihenfolge dieser

würdigen Gesellschaft bestimmt worden ist: nach moralischen jedenfalls nicht, denn sonst könnten die Engländer nicht schon an zweiter Stelle ihren Platz finden. Aber es macht sich ganz gut, sie und die Franzosen so lieblich von schwarzen und gelben Mitkämpfern umrahmt zu sehen, und daß besonders die kanadischen Truppenabteilungen gehörig bluten müssen, können wir auch nicht gerade lebhaft beklagen angesichts der aufdringlichen Besslichkeit, mit der sich ihre Regierung zu immer neuen Kriegsdiensten an das Mutterland herandrängt. Genug, an den Schlägen, die das deutsche Schwert hier wieder einmal nach Verdienst ausgeteilt hat, haben alle ihren gebührenden Anteil empfangen, die darauf Anspruch hatten, und daß General Frensch sofort hervorbebt, seine Leute seien nur deshalb ins Gefecht gekommen, weil der benachbarte französische Flügel zurückging, wird gewiß zur Befestigung der bundesbrüderlichen Gefühle unter den Alliierten erheblich beitragen.

Wir sehen, die Welt ist voll Teufel, die gegen uns ihr Wesen treiben, wir aber werden mit ihnen fertig werden. Drüben nicht nur alle Farben und Rassen zum Vernichtungskrieg vereinigt, auch das ganze Arsenal der Unmoral muß seine Waffen hergeben, um uns ins Unrecht zu ziehen und unsern Untergang als eine sittliche Notwendigkeit erscheinen zu lassen. Jetzt wollen die unschuldigen Franzosen, die bekanntlich selbst kein Wasserchen getrübt haben und sich bei allen ihren Maßnahmen auf das peinlichste an Haager und Genfer Konvention halten, uns aus der Anwendung ersickernder Dämpfe einen Strich drehen. Dabei sind wir auf diesem Gebiete nur ihre bescheidenen Schüler und Nachahmer. Möglich, daß wir diese schwarze Kunst gleich bei der ersten Übung besser zu handhaben verstanden als unsere Lehrmeister, möglich auch, daß wir dabei die deutsche Wissenschaft zu Rate zogen und von ihr manchen nützlichen Fingerzeig erhalten haben. Aber die Engländer sind mit ähnlichen Kampfmitteln schon gegen die Buren ins Feld gezogen, denen sie damit ihre geistige Überlegenheit nachweisen wollten: sie sollten sich glücklich fühlen, Untertanen einer so intelligenten Nation zu werden, hieß es damals gegenüber Ohm Paul. Wir sind natürlich weit davon entfernt, jetzt den Engländern gegenüber die gleiche Schlussfolgerung ziehen zu wollen, ihrer Unabhängigkeit wollen wir nicht zu nahe treten; aber welcher Mittel wir uns im Kampf gegen das sonderbare Völkergemisch da drüben zu bedienen haben, das müssen sie schon freundlich der deutschen Heeresleitung überlassen, deren Gewissen den Vergleich mit dem moralischen Feingefühl von Senegalneger, Turkos und Algeriern nicht zu scheuen hat.

Überhaupt will es uns bedünken, daß die Verwendung dieser farbigen Völkergemische zum Vernichtungskrieg gegen das Germanentum eines der größten Verbrechen der Weltgeschichte darstellt, das diejenigen Nationen, die sich seiner schuldig gemacht haben, jedes Rechtes beraubt, gegen ihre Gegner aus irgendwelchen Gründen sittliche Vorwürfe zu erheben. Der Krieg, den man uns aufgedrängt hat, ist kein Kinderpiel. Er wird gegen uns mit allen denkbaren Waffen der Grausamkeit und Rücksichtslosigkeit geführt, deren diese gemischte Gesellschaft überhaupt nur habhaft werden kann. Manche Heldentaten dieser Kulturkämpfer werden vorläufig noch aus guten Gründen mit dem Mantel des Schweigens bedeckt, die Zeit wird aber kommen, da die Welt erfahren darf, wie diese schwarzen Scharen auf europäischem Boden gegen weiße Männer gewütet haben. Wenn man dieses Gesicht bloß mit erschütternden Gasen anräuchert, so ist das noch eine sehr glimpfliche Kampfesweise. Immerhin kann man sauen

daß sie lediglich ihrer angeborenen Natur nach sind. Wie ungeeignet aber ist die Verantwortlichkeit für Länder und Franzosen, die sich dieser Barbare bedienen, um ein Kulturvolk ersten Ranges niederzuknien. Das wollen wir doch niemals vergessen! Wir hoch, um uns von den Anführern afrikanischer asiatischer Vandalenberere moralische Vorbildungen zu lassen. Ein verächtliches Abscheuen ist die Antwort, die ihnen gebührt. Unser ganzes Simmentraden aber muß darauf gerichtet bleiben, dieses bare Völkergemisch in allen seinen Bestandteilen zu machen, und je mehr die deutsche Wissenschaft dieser wahren Kulturarbeit hilfreich zur Seite zu treten für uns und den Frieden der Welt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Verband Deutscher Arbeitsnachweise seiner in Berlin stattgehabten Ausschauung über die Mitwirkung der öffentlichen Arbeitsnachweise der Kriegsverlebensfürsorge beraten und beschloß, bezüglich an den Herrn Reichsminister einen Antrag zur Errichtung eines Reichsausschusses für Kriegsverlebensfürsorge zu richten. In der anschließenden Versammlung des Verbandes wurde die Ausschauung des Deutschen Reichs sofort neu konstituiert. Der Verband führt gleichfalls den Namen „Verband Deutscher Arbeitsnachweise“ und schließt alle öffentlichen Arbeitsnachweiseverbände zusammen.

Vor einigen Tagen sind aus dem Geängenen Ruheleben 17 englische Bankbeamte entlassen worden. Wie von ausländischer Seite mitgeteilt wird, hat diesen Entlassungen folgende Bewandnis: Bei der Besetzung aller jetzt in Ruheleben vereinigten Bankstellen hat sich eine Vergeltungsmaßnahme der Klasseninterimierung von deutschen Staatsbankbeamten in England. Nun hat es sich herausgestellt, daß in England über 100 deutsche Bankbeamte sich nicht nur auf Ruhe befinden, sondern auch ungehindert ihren Geschäften nachgehen können. Da hiernach für diese Kategorie Verantwortlichkeiten der Internierungsgrund fortfiel, es gerechtfertigt, die englischen Bankbeamten auf Ruhe zu setzen. Inwieweit das Benehmen der englischen Regierung auf ihrer Fahrt nach Hamburg zu beruhigenden Umständen Anlaß gegeben hat, wird die hierüber geleitete Untersuchung ergeben.

Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis 6211 gültige Stimmen abgegeben. Der einzige Kandidat Majoritätsbesitzer Anton Graf Magnis-Kreis Neurode (Zentrum), erhielt 6203 Stimmen, splittet waren 8 Stimmen. Graf Magnis ist geboren am 18. März 1854 in Neurode.

Amlich wird bekanntgegeben: Obwohl erst der Tagespresse die Kriegsschäden näher bekannt sind, welche bei den zuständigen Stellen angemeldet werden können, laufen beim Reichskommissar zur Erörterung Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen in England, Berlin, Potsdamerstraße 38, fortgesetzt Ansuchen ein, die Berücksichtigung nicht finden können. Es hat sich nochmals darauf hinzuweisen, daß nur solche Zivilpersonen anmeldebefähigt sind, die durch Gewalttätigkeiten feindlicher Bevölkerung oder Behörden, sowie durch geberliche Anordnungen der feindlichen Regierungen, Konfiskationen, Zwangsmaßnahmen und dergleichen geschädigt sind. Dagegen können Schäden, die sich als allgemeine Folge des Kriegszustandes darstellen, nicht Erörterung nicht unterzogen werden. Schäden, die insbesondere infolge des Krieges unheimliche Verhältnisse, Geschäftsverhältnisse anderer Art, Einbußen

Der Spion.

Alles fürs Vaterland.

Erzählung von Hanns Curd.

151

Nachdruck verboten.

Da klopfte es leise.
In jederder Eile kamte er alles wieder ein und verschloß den Schub. Dann öffnete er.
Bianka kam.
Das Mädchen merkte sofort, daß in dem Wesen ihres Vaters sich irgend etwas geändert hatte.
Forschend blickte sie ihn an und fragte:
„Pa, was ist dir? Du bist so merkwürdig erregt?“
„Bin ich das? Ach, nichts, nichts, Kind! Was wünschst du?“
„Pa, ich wollte mit dir über etwas sprechen. Hast du ein wenig Zeit für mich?“
Schweigend setzte sich Baumgart an seinen Schreibtisch und zog den kleinen Sessel heran, der in der Ecke stand.
Die Stimme des Mädchens zitterte, als sie sich an den Vater wandte:
„Hörst du, Pa, du weißt, daß dein Vertrauter, Danielowitsch, sich um mich bewirbt. Aber ich... ich liebe ihn nicht... ich mag ihn nicht... ich fürchte mich vor ihm. Und ich habe ihn weggeschickt. Herr Binder hat sich nun auch neulich erklärt. Pa, ich... ich liebe ihn... ich...“
Baumgart unterbrach sie:
„Ich weiß es bereits, Bianka. Binder hat es mir selbst gesagt.“
„Ja? Nun, und du?“
Baumgart schwieg.
„Ich habe ihn vertrieben, bis er von Rußland zurückkommt.“ sagte er dann leise.
Bianka war bestürzt.
„Aber lieber, bester Pa, ich... liebe ihn doch und ich lasse nicht von ihm. Danielowitsch wird sich rächen, ich weiß es... er tobte vor mir... und ich hab' solche Angst... Pa... er machte allerlei Andeutungen...“
Baumgart blickte auf. Mit lauerndem Blick fragte er:
„Andeutungen? Welcher Art?“

„Daß du im Geheimen einer polnischen Gesellschaft...“

„Ach!“ schrie der Alte auf. „Also der?... O Gott, dann bin ich verloren!“

Bianka erschauerte und sprang auf.

„Pa, lieber Pa... was ist dir? Mein Gott, mein Herz... Pa...“ Sie warf sich über den Alten und schlang die Hände um seinen Hals.

„Ja, Kind... ich bin verloren, wenn... wenn wir nicht sofort wegkommen.“

„Weg? Fliehen?“

„Ja, fliehen. Das ist meine einzige Rettung noch.“

„Kind, höre mich an.“

Er atmete ein paarmal schwer, und leise erzählte er:

„Du weißt, ich stamme aus Kattowitz. Mein Vater war ehemals preussischer Offizier, mußte aber wegen Schulden quittieren und übernahm eine Vertretung einer großen Maschinenfabrik für industrielle Maschinen. Der Aufschwung in Oberschlesien brachte ihm ein Riesenermögen ein und er heiratete, eine Polin, eine geborene Gräfin Szentiska. Meine Mutter war eine eingetragene Deutschein und gründete schon damals, im ersten Jahre ihrer Ehe, eine polnische Gesellschaft, die von den Polen Rußlands sehr unterstützt wurde. Allmählich griff diese Gesellschaft auch nach Polen selbst hinüber, nach Posen, nach Galizien. Der Zweck der Liga war, Geld zu sammeln für den Kampf gegen fremdes Joch, ob deutsch, ob russisch, und einmal, wenn genügend Streitkräfte vorhanden sein würden, das alte herrliche polnische Reich wieder aufzurichten. Meiner Mutter Blut rollt in meinen Adern, und ich verabschiedete mich schon als Kind mit Leib und Leben jenen Ideen, führte sie auch bis zum heutigen Tage. Meines Vaters Vermögen ermöglichte mir, mich an einer Waffenfabrik in Oesterreich zu beteiligen, und ich vergrößerte es und machte mich hier selbständig. Auch meine Mutter war eine Polin, eine Gräfin Bobriska. Du kanntest sie nicht mehr, sie starb kurz nach deiner Geburt. Auch sie bestärkte mich in meinen Ideen, war sie doch selbst von Jugend auf mit polnisch und eben für das kommende Polen erzogen. Mit eiserner Mühe habe ich nun einen Plan ausgearbeitet, habe alles mit Erdenschnur getan, um meinem armen gedrückten Volke endlich einmal zur Freiheit zu verhelfen, habe eine große Gesellschaft treuer Männer gefunden, die mit mir stehen und fallen. Bis ins Kleinste hinein ist alles vorbereitet, die Bänke Krakaus,

Thorns und anderer Festungen sind langsam in Besitz gekommen, ich unterhalte eine große Anzahl von Spionen mit ungeheuren Kosten, alles nur zu Zweck, um meinen Plan ausführen zu können. Dieses habe ich nun ausgearbeitet und in einem Koffer aufbewahrt. Das ist verschwendet, ist verschollen worden. Ich weiß nicht von wem. Ich weiß, das verraten wird, dann... dann... bin ich ein armes Kind, du mit. Ich hatte bisher keinen Helfer. Aber... jetzt weiß ich es... Danielowitsch... kein anderer. Mein Gott, wenn ich doch noch fortfliehen könnte.“
Er schloß.
Bianka sah ihn schweigend an. Große Tränen stiegen ihm unaufhörlich über die Wangen.
„Mein armer Pa...“ flüsterte sie leise.
Und plötzlich überfiel sie eine suchtbare Angst.
Vater konnte sich in seiner Verzweiflung etwas anmerken.
„Pa, komm... wir fahren heut schon!“
Er schüttelte den Kopf.
„Ich kann ja noch nicht... ich bin ja darauf nicht vorbereitet. Die andern müssen doch noch gewarnt werden. Nein, nein... morgen...“

„Kennen Sie den Herrn?“ fragte General Runtzen den jungen Offizier, der neben ihm saß, und reichte ihm eine Karte.

„Dimitri Danielowitsch?“ Jawohl, Herr General, war Offizier, Oberleutnant in Kronstadt bei der Feldartillerie. Und jetzt ist er Vertreter einer Waffenfabrik in Krakau. Baumgart.“

„So?“ machte Munkazew. Dann wandte er sich den Feldwebel.

„Ich lasse bitten!“
Eine Minute später stand Danielowitsch in dem Zimmer.
„Herr General?“

„Guten Tag. Womit kann ich dienen?“ fragte Munkazew höflich und reichte ihm die Hand.

„Ah, Iwan Pawlowitsch! Wie geht es dir?“
„Danke, lieber Dimitri!“ Der junge Offizier schüttelte den Kopf.
„Herr General, ich bin eben auf der Durchreise durch Petersburg und wollte nicht vorbeiziehen, mich vorzustellen.“

Fortsetzung folgt.

Verlust von Stellen usw., desgleichen Schäden
Rechtsansprüche, die auf Privatvertrag oder Erbrecht
oder Schädigungen, die durch Maßnahmen der
Verwaltung oder dergleichen hervorgerufen werden, sind
nicht anzurechnen. Ingeheim der großen Zahl
berücksichtigungsfähiger Angehöriger kann bei Nicht-
beachtung der veröffentlichten Grundsätze auf eine Antwort
den Reichskommissar nicht gerechnet werden. Ebenso
die Verteilung von Empfangsbefähigungen über An-
stellungen unmöglich. (B.Z.B.)

Österreich-Ungarn.

Zum ungarischen Abgeordnetenhaus wurde die Aus-
übung der Landsturmpflicht bis zum 50. Lebensjahre
angenommen. In einer empfehlenden Rede
Ministerpräsident Graf Tisza: Unsere alte Monarchie,
so glänzende Beweise ihrer inneren Kraft gegeben
niemandes Feind, wohl a r der Feind aller Welt-
strebungen. Sie ist eine Stütze und Sicherung
des Friedens Europas. Durchdrungen von
Gedanken, daß dieser Krieg unsere gute Sache zum
Führen wird, daß wir diese Sache mit äußerster An-
strengung bis zum letzten Atemzug verteidigen müssen,
wird die Vorlage zur Annahme. Die Vorlage
angenommen mit den Abänderungsvorschlägen der
Kommission, daß die Gesetzesvorlage nur für die Dauer des
Krieges gelten solle und daß über die Tauglichkeit der
Kriegsteilnehmer gemischte Kommissionen entscheiden sollten,
mit der Auflage einer Berücksichtigung des Wunsches,
das zweite Aufgebot des Landsturms und die Nicht-
besetzung im Frontdienst nur verwendet werden sollten,
die Unten- und Reservetruppen bereits vollständig
besetzt worden seien.

Schweden.

Der russische Plan einer Zusammenkunft schwedischer
Abgeordneter und russischer Dumasmitglieder erfährt in
schwedischen Presse völlige Ablehnung. Die Duma
keiner Weise als Vertretung eines Verfassungs-
organs zu betrachten. Sie wurde stets beim geringsten
Anzeichen des Widerstandes aufgelöst. Jetzt ist sie so rück-
sichtig, daß ihre freiwillig geminteten Mitglieder kaum
erhalten, den Mund zu öffnen. Neulich
bekanntlich die Sozialdemokraten der Duma ver-
trieben, außerdem ist es ausgeschlossen, zurzeit eine Ver-
einigung der schwedischen Reichstagsmitglieder zu schaffen,
mit welcher Einsicht in die brennenden Fragen Finn-
lands mit den Russen verhandeln könnte. Daher müsse
der russische Plan, wenn er überhaupt ernst gemeint ist,
abgelehnt werden.

Norwegen.

Der bekannte Professor Haugan Robt veröffentlicht
Artikel mit der Überschrift Deutscher Rechtswille.
Er sagt: Seht, wenn man meine, Deutschland
den Krieg jetzt gewählt, weil es sich selbst jetzt am
besten gelaut habe, so müsse allen klar sein, daß das
Volk den Krieg weder gewünscht noch gebraucht
hat, weder wirtschaftlich noch politisch, dank seiner
materiellen Macht und Stärke, die ihm ohnedies eine
gute Entwicklung in friedlichem Fortschritt gesichert
hätte. Der deutsche Staatsorganismus sei in vieler Hin-
sicht reicher entwickelt als die meisten anderen in der
Welt und wohl geeignet, neue Aufgaben aufzunehmen.
Die Abwehrbereitschaft mit dem natürlichen Friedens-
wille des deutschen Volkes stehe, was Kaiser Wilhelm
wenigen Jahren feierlich versichert habe, daß er
keine nach kriegerischer Welt Herrschaft streben werde.
In allen Reden über Militarismus, über alle Kriegs-
reden, über Vangermanismus und Kolonial-
reden seien diese vom Kaiser gesprochenen Worte der
Grundton der deutschen Politik. Daran müsse
man sich erinnern, wenn man Deutschlands Krieg ver-
urteilen wolle; man müsse deshalb auch den Deutschen
den Dank sagen, daß sie es in vollstem Ernste meinen,
den Krieg zu führen, sie kämpften jetzt für ihre Existenz, womit
sie nicht lagen wollten, ihnen sei um das Bestehen
des Vaterlandes bange; dazu hätten sie sich viel zu
wenig bemüht.

In- und Ausland.

27. April. Der preussische Minister für Land-
wirtschaft empfiehlt in einem Erlaß an die Regierungen,
eine besondere Organisation für den Eintrieb
von Schweinen in die Wälder.

27. April. Von einer Anzahl Blätter wurde als
Erbschaft der Polen-Gesellschaft der Dom-
herr Edmund Dalbor genannt. B. Z. B. bezeichnet
dieser als verblüht.

27. April. Hier wurde der norwegische
Minister für Bergbau als Morgensterne. Sohn eines
alten Generals, unter dem Verdacht der Spionage
gegen Schweden verhaftet.

27. April. Wie die "Globe" meldet, hat die
Regierung mit einer amerikanischen Kom-
mission Verhandlungen über den Abschluß einer Un-
terstützung von 5 Millionen Dollars begonnen.

Losigkeit von Kriegsteilnehmern.

Durch eine Veröffentlichung des B.Z.B. wird folgender
Erlaß vom 24. April 1915 amtlich mitgeteilt:
Auf Grund des Gesetzes vom 4. April 1915 über
die Niederlegung von Unternehmungen gegen Kriegs-
teilnehmer will ich in Gnaden genehmigen, daß die
Unternehmungen bereits eingeleiteten, bis zum heutigen
Tage noch nicht rechtskräftig erledigten Unter-
nehmungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen
Kriege niedergelegt werden, soweit sie vor
dem 27. Januar d. J. und vor der Einberu-
fung zu den Fahnen begangene 1. Übertretungen,
Vergehen mit Ausnahme derjenigen des Betrugs
sowie der Verbrechen im Sinne der
§§ 24, 26 A.S.G.B., bei denen der Täter zur Zeit
des 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte,
gegen andere haben. Soweit in anderen Fällen die
Niederlegung der Unternehmung angezeigt erscheint,
sowie ich Einzelvorläufe. Ausgeschlossen von den
Genehmigungen sind Personen des Soldatenstandes, gegen
welche wegen begangener Straftaten durch militärgerichtliches
Urteil auf Entziehung aus dem Heere oder der Marine oder
auf Dienstentlassung erkannt ist oder wird, sowie andere
Personen, die mit Rücksicht auf eine Straftat ihre
Eigenschaft als Kriegsteilnehmer verloren haben oder

verloren werden. Die Minister der Justiz und des
Krieges haben die zur Ausführung des Erlasses er-
forderlichen Anordnungen zu treffen.

Großes Hauptquartier, den 24. April 1915.

Wilhelm.

Der Erlaß ist an den Justizminister und den Kriegs-
minister gerichtet und abgenommen vom Kriegsminister
Bild v. Dohrenhorn sowie dem preussischen Justiz-
minister Bessler.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 29. April.

Sonnenaufgang	4 ⁵⁷	Monduntergang	3 ⁵⁸ B.
Sonnenuntergang	7 ¹⁹	Mondaufgang	7 ⁴⁴ N.

1876 Holländischer Seeheld Michiel de Ruyter gest. — 1769
Feldherr Artur Wellesley Herzog v. Wellington geb. — 1806
Dichter Ernst Freiherr v. Feuchtersleben geb. — 1824 Dichter
Emil Prachvogel geb. — 1842 Komponist Karl Mikschler geb. —
1854 Maler Hermann Brill geb. — 1879 Prinz Alexander von
Battenberg (1857 bis 1893) wird zum Fürsten von Bulgarien ge-
wählt. — 1888 Hermann Schulze-Delitzsch, Begründer der
deutschen Genossenschaften, gest. — 1911 Geschichtsforscher Konrad
Vorrenttrapp, gest.

Die Mehr Postverkehrs. Manche Vorgänge des wirt-
schaftlichen Lebens, denen bisher die meisten teilnahmslos
gegenüberstanden, sind durch den Krieg dem Verständnis so
nahe gerückt worden, daß jetzt ihre Bedeutung und Wichtig-
keit von den weitesten Kreisen des Volkes klar erkannt wird.
Daher der bewundernswerte Eifer, die Goldmünzen an die
Reichsbank abzuführen. Jeder weiß eben, welche Bedeutung
die Sammlung des Geldes zur Stärkung des Goldbestandes
der Reichsbank hat. Aber auch die übrigen Zahlungsmittel
dürfen wir nicht unnötig ansammeln und sie so dem Verkehr
entziehen. Der Scheinverkehr muß in viel größerem Umfang
als bisher an die Stelle der Barzahlungen treten. Die
Gebühren des Postverkehrs sind so niedrig, daß sich
jeder, der auch nur einen mäßigen Zahlungsverkehr hat, ein
Konto beim Postbeamten eröffnen lassen sollte. Er denke
nicht, daß es auf seinen geringen Zahlungsverkehr nicht an-
komme. Viele wenig machen ein viel. Je mehr Konten,
desto mehr können die Zahlungen der Kontoinhaber unter-
einander durch einfache buchmäßige Übertragung ohne In-
anspruchnahme von Geld abgewickelt werden. Die Gebühr
für eine solche Überweisung beträgt ohne Rücksicht auf die
Höhe der Summe nur 3 Pfennig.

Hohenburg, 28. April. Gestern nachmittag gegen 5
Uhr wurde die Einwohnerschaft durch Feuerlärm erschreckt.
Sofort zog die männliche Einwohnerschaft nach der Holz-
bach, wo anscheinend infolge Funkenauswurfes von dem
1/5 Uhrzug das Gestrüpp an der alten Straße in
Brand geraten war. Da rechtzeitig Leute genug zur
Stelle waren, gelang es, die auflodernden Flammen so-
fort niederzudämpfen, so daß in kurzer Zeit jede Gefahr
beseitigt war.

Die Musterung des ungedienten Landsturmes
der Jahresklassen 1869—1875 beginnt im Bereiche des
18. Armeekorps am Montag den 10. Mai; für die ein-
zelnen Kreise sind die Musterungstermine noch nicht be-
stimmt.

Öffentlicher Wetterdienst. Am 1. Mai
wird der öffentliche Wetterdienst wieder aufgenommen.
Jeden Mittag werden die von der Wetterdienststelle aus-
gehenden Wettervorhersagen für den folgenden Tag an
den Posthäusern ausgehängt. Auf Verlangen wird jedem
Fernsprechteilnehmer die neueste Wettervorhersage gegen
eine Einzelgebühr von 10 Pfg., die von dem Inhaber
der Sprechstelle durch eine Postkarte als Porto einbe-
zogen wird, auch zugesprochen.

Ueber den Verkehr mit Kriegsgefan-
genen hat das stellvertretende Generalkommando des
18. Armeekorps des 18. Armeekorps nachstehende
Verordnung erlassen: Das Zustehen von Etwas, oder
anderer Sachen an Kriegsgefangene, das unbefugte Ver-
kaufen, Verleihen oder Verschleppen von Sachen an
Kriegsgefangene und das unbefugte Einbringen von
Sachen in ein Kriegsgefangenenlager ist verboten. Zu-
widerhandlungen gegen diese Verordnung werden mit
Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Aus dem Oberwiesenthaler Kreis, 27. April. Der neueste
vom Landratsamt für den Kreis veröffentlichte Auszug
aus den amtlichen Verlustlisten weist folgende Namen auf:
Vom Landwehr Ersatz-Regiment Nr. 8, 1. Kom-
pagnie: Unteroffizier Alfred Stahl, Neutrich, verwundet,
Ersatz-Reservist Josef Dörner, Todtenberg, verwundet,
Ersatz-Reservist Heinrich Reeb, Pühl, leicht verwundet,
Ersatz-Reservist Gustav Rübsamen, Hof, verwundet, Er-
satz-Reservist Ernst Kempf, Pühl, vermisst, Ersatz-Reser-
vist Wihl. Stumpf, Obermorsbach, vermisst, Ersatz-Reser-
vist Alfred Rübsamen, Pühl, verwundet. — Reserve-
Infanterie-Regiment Nr. 118, 9. Kompagnie: Ersatz-
Reservist Emil Stahl, Stein-Neutrich, leicht verwundet.
— Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 253, 8. Kompagnie:
Musketier Paul Jäger, Altstadt, leicht verwundet. —
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 261, 11. Kompagnie:
Füsilier Ernst Reif I, Mündersbach, in Gefangenschaft.
— Garde-Füsilier-Regiment, 3. Kompagnie: Gefreiter
Artur Pleh, Stein-Neutrich, leicht verwundet. — Reserve-
Infanterie-Regiment Nr. 68, 2. Kompagnie: Musketier
Josef Ortbey, Müschenbach, vermisst. — Infanterie-Regi-
ment Nr. 145: Musketier Walter Spies, Rofsbach,
leicht verwundet. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr.
253: Musketier Karl Baldus, Rohenhahn, gefallen, Mus-
ketier Gustav Weyer IV, Neunthausen, gefallen, Mus-
ketier Louis Pfennig, Mündersbach, leicht verwundet,
Musketier Theodor Kempf, Hardt, vermisst, Musketier
Karl Schmidt II, Langenbach, gefallen, Musketier Otto
Opfer, Hof, gefallen, Musketier Andreas Geis, Hahn, leicht
verwundet, Kriegsfreiwilliger Ernst Stahl II, Neutrich, leicht
verwundet, Musketier Karl Sagnisch, Marzhausen, schwer
verwundet, Musketier H. Ad. Zimmermann, Dellingen,
gefallen, Musketier Emil Jung I, Liebenfeld, gefallen,
Musketier Karl Hain, Ludenbach, vermisst, Musketier
Heinrich Schieferstein, Alpenrod, leicht verwundet, Mus-
ketier Karl Schneider III, Wahlrod, gefallen. — Brigade-

Ersatz-Bataillon Nr. 86, 1. Kompagnie: Gefreiter Anton
Zorn, Hölzenhausen, schwer verwundet.

Niederwiesenthal, 26. April. Ersatz-Reservist Heinrich
Abel von hier, im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 25, 6.
Kompagnie, erhielt das Eisene Kreuz für tapferes Verhal-
ten vor dem Feinde.

Limburg 26. April. Gestern nachmittag machte eine
Dame aus Berlin, die einen kleinen Kadetten bei sich
hatte, ihrem Leben durch Gift ein Ende. Auch dem Sohne
hatte sie Gift gegeben; auch er ist an der Vergiftung ge-
storben. Es handelt sich gutem Vernehmen nach um eine
Landrichtersfrau aus Berlin. Ehehliche Zwistigkeiten sollen
das Motiv der schrecklichen Verzeihungsstat gewesen sein.

Wiesbaden, 26. April. Die diesjährige Tagung des
Kommunal-Landtages, welche voraussichtlich nur drei
Vollsitzen umfassen wird, wurde heute nachmittag
durch den stellvertretenden königl. Kommissar Regierungs-
präsidenten Dr. v. Meißner mit einer Ansprache eröffnet.
In derselben verleiht er seiner zuversichtlichen Hoffnung
auf einen für uns glücklichen Ausgang des Krieges Aus-
druck, zollt seinen Dank der bewaffneten Macht zu Wasser
und zu Land und seiner Anerkennung dem Zusammen-
arbeiten der Selbstverwaltungskörper mit den staatlichen
Behörden in den Fragen der Volksernährung. Im Wei-
teren erwähnt er die Eröffnung der Frankfurter Univer-
sität, die hundertste Geburtstagfeier des Fürsten Bis-
marck und gedenkt der vielen Beamten der Bezirksver-
waltung, welche ihr Leben auf dem Schlachtfelde haben
lassen müssen. Vorlagen der Staatsregierung liegen
nicht vor. Von den Vorlagen des Landesausschusses
werden hervorgehoben, die betreffend die nachträgliche
Genehmigung der Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit,
durch die der Bezirk für die anderen Provinzen vorbild-
lich geworden sei, sowie eine weitere, betr. die Fürsorge
für Kriegsbeschädigte. — Den Vorsitz übernahm zunächst
das älteste Mitglied der Versammlung, Geh. Kom.-Rat
Hummel-Hochheim (1834 geboren). Zum Präsidenten
wurde Geh. Justizrat Dr. Hummer-Frankfurt, zu seinem
Stellvertreter Justizrat Dr. Alberti-Wiesbaden gewählt.
Geheimrat Dr. Hummer begehrt in diesen Tagen seinen
79-jährigen Geburtstag. Das Haus brachte ihm aus
diesem Anlaß seine Glückwünsche dar. — Von neu ein-
gegangenen Anträgen verdient Erwähnung ein solcher
des Abgeordneten Kammerherren Landrat von Heimbürg
betr. die Aussetzung einer Prämie von 1000 M. für
die Herausgabe eines nassauischen Kriegs-Viederbuches.
— Die zweite Vollsitzung findet am nächsten Donner-
stag, vormittags 9 Uhr, statt. Zum Schluß beauftragte
das Haus seinen Vorstand mit der Absendung eines
Begrüßungs- und Guldigungs-Telegrammes an Kaiser
Wilhelm.

Nah und fern.

Noch ist Deutschland nicht verhungert. Der
Parlamentarier der "Times" macht Mitteilungen
über die Eindrücke, die die Abordnung der Parla-
mentsmitglieder von dem Besuch der Gefangenenlager erhielt.
Aus einem Lager wurde berichtet, daß die deutschen Ge-
fangenen eine sehr große Zahl von Paketen erhalten,
manchmal täglich neuhundert. Die Zahlen nehmen jetzt
ab, aber die Tatsache beweist, daß die Deutschen noch viel
wegzuschicken hätten.

Geld ist Geld. Ein englischer Arzt klagt in
der "Times" darüber, daß so viele seiner Kollegen davon
abgehalten würden, mit den Truppen ins Feld zu ziehen,
weil die Stellvertreter, spekulierend auf die augenblickliche
Notlage, außerordentlich hohe Vergütungen verlangten.
Vor dem Krieg wurden fünf Guineen in der Woche als
gute Bezahlung betrachtet; jetzt werden zwölf Guineen ver-
langt. Infolgedessen sind Ärzte, die sich zu den Truppen
an die Front begeben haben, an den Bettelstab gebracht
worden.

Höchstpreise für Brot in Groß-Berlin. Vom 1. Mai
ab betragen die Höchstpreise für Brot in den Orten der
Berliner Brotkartengemeinschaft für das 2, 1 1/2, und 1-Kilo-
gramm-Roggenbrot 85, 63 und 43 Pfennig und für das
Sammel 5 Pfennig. Wünscht der Käufer, daß ihm das
Brot in Teufen abgegeben werde, so ist auch für den Teil
der entsprechende Preis zu berechnen, also zum Beispiel
für ein halbes Kilobrot der Preis von 22 Pfennig. Gibt
der Gastwirt eine Schmitte von 50 Gramm ab, so darf
er sie nicht über 3 Pfennig berechnen.

Kriegsteuerzuschläge zu Lichterfelde. In der
Gemeindevertretung wurde beschlossen, Arbeitern, An-
gestellten und Beamten mit einem Lohn oder Gehalt bis
zu 2000 Mark, die bereits länger als drei Monate bei der
Gemeinde beschäftigt sind, während der Kriegsbauer vom
1. April 1915 ab eine Kriegszulage von 3 Mark für jedes
Kind unter 15 Jahren zu gewähren.

Teuerungsunruhen in Moskau. Wegen Teuerung
der Lebensmittel insbesondere von Fleisch und Brot sind
bedeutende Unruhen ausgebrochen. Eine Reihe von Bäder-
und Fleischerläden sowie von Materialwarenhandlungen
wurde zerstört, der Gehilfe des Stadthauptmanns Oberst
Mödel, der Polizeimeister Solotareff und der Revierauf-
seher Bojistik sind durch Steinwürfe schwer am Kopfe ver-
wundet worden. Dem "Ausloje Slomo" zufolge ist Tafelbutter
nur noch für eine Woche vorhanden. Derselben Blatte
wird aus Wilna berichtet, daß wegen Robbenmangels der
Betrieb der Elektrizitätswerke eingestellt wurde und nur
einzelne entlegene Straßen der Stadt, wo der Ausfall
sonst gefährlich wäre, noch beleuchtet werden.

Hohe Brotpreise in England. In einer Sitzung
der Armenverwaltung in Cardiff sagte ein Mitglied, man
müsse die Aufmerksamkeits der Regierung darauf lenken,
daß der Brotpreis seit Beginn des Krieges von 5/-, 6/-
auf 8/-, 9/- Pence (1 Mark) für vier Pfund gestiegen sei.
Andererseits hat eine große Mäckerfirma kürzlich einen 300
Prozent höheren Gewinn als im Vorjahre gemacht. Der
Weizenpreis erreichte an der Kornbörse in Peterborough
mit 64 Schilling für den Quarter den Höchstpreis der
letzten 25 Jahre. In Dorchester stieg der Weizenpreis
höher als es seit dem Krimkrieg geschehen war.

Großfeuer auf Island. Einer Meldung aus Kopenhagen zufolge entstand in Reykjavik ein großes Feuer, das nicht weniger als dreizehn der größten Geschäftshäuser in Asche legte. Soweit man bisher weiß, haben zwei Personen das Leben eingebüßt. Das Feuer brach im Hotel Reykjavik aus, wo gerade eine Hochzeit abgehalten wurde. Von anderen bedeutenden Gebäuden wurden vernichtet die Landbank, das Geschäftshaus der isländischen Dampfergesellschaft, das Eiburger Warenhaus. Auch Post- und Telegraphenamt waren vom Feuer bedroht. Der Schaden ist auf mehrere Millionen Kronen anzuschlagen.

Bunte Zeitung.

Nachthenden mit dem Eisernen Kreuz! Wir lesen im Hann. Courier: Die Höhe der Geschmackslosigkeit dürfte jetzt erreicht sein. In einem in der Nähe des Ernst-August-Platzes belegenen Schaufenster sieht man jetzt mit dem Eisernen Kreuz geschmückte — Nachthenden. Man stelle sich einen nach dem üblichen Dauerstat, reichlichem Bier- und Tabakgemisch heimkehrenden Stammtischhelden vor, der sich in dieses Triumphgewand wirft, um voller Überzeugung auszurufen: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“

Die wirtschaftliche Mobilmachung der deutschen Schatzkammer. Im Februar veröffentlichten die pädagogischen Fachblätter einen Aufruf des Oberlehrers Dr. Drielen in Charlottenburg, der für das ganze Reich eine „Gold in die Reichsbank!-Organisation“ der deutschen Pädagogen, Lehrer, Lehrerinnen und Geistlichen geschaffen hat. Vorher war die Goldsammlung der Schüler nur stellenweise im Gange, eine Anwesenheit latibereiter Einzelpersönlichkeiten. Durch den Aufruf wurde sie zur Standesfrage der gesamten Schule. Denn die Grundlage der von Dr. Drielen geforderten Organisation bilden die pädagogischen Standesvereine mit ihren nach vielen Tausenden zählenden Vertrauensmännern: An jeder Schule Deutschlands, in jedem Städtchen, in jedem Dorf soll der Vertrauensmann der Standesorganisation im Einvernehmen mit dem gesamten Lehrkörper der Anstalt durch persönliche Einwirkung auf die Schüler wie auf die Erwachsenen den Austausch von Gold gegen Papiergeld bewirken helfen. Das genaue ziffermäßige Ergebnis und charakteristische Einzelheiten soll er auf ausgefüllten Fragebogen einer Zentralstelle melden, welche die Buchung und Veröffentlichung übernimmt und den Vorsitzenden der Landes- und Provinzialvereine auf Wunsch jede Anzahl Fragebogen zur Verfügung stellt. Mit dem Aufruf hatten sich unter anderen einverstanden erklärt: Die preussischen Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten Dr. v. Trost zu Sola und des Innern v. Voebell, der Fürbischof von Breslau Dr. Vertram, der Staatssekretär des Reichsbankamts Staatsminister Dr. Helfferich, der Reichsbankpräsident Dr. Davenstein, der Präsident des Reichstags und Vorsitzende der Ältesten der Kaufmannschaft Dr. Kaempf, Bürgermeister Dr. Waier-Charlottenburg, Stadtschulrat Dr. Fischer-Berlin. Außerdem hatten zugestimmt und zur Verwirklichung des Aufrufs beizutragen die Vorsitzenden der großen pädagogischen und

theologischen Landesverbände Deutschlands. Dem Aufruf ist schnell die Tat gefolgt. Denn in der kurzen Zeit von Mitte Februar bis Ende März konnte Dr. Drielen dank der von ihm vorgeschlagenen Organisation in den Fachblättern bereits über 12 Millionen Mark Gold buchen, die durch die deutsche Schule in die Reichsbank geflossen sind. Rummehr ist die ganze deutsche Schule in begeistertem Beistand an der Sammlung beteiligt, die sich in ihrem weiteren Verlauf zu unerwarteten Höhen erheben dürfte. Die Gesamtentwicklung sowie die Einzelergebnisse der „Gold in die Reichsbank!-Organisation“ sollen veranschaulicht werden in der Ausstellung „Krieg und Schule“ des preussischen Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht in Berlin. Außerdem wird von den Verbänden, welche die „Gold in die Reichsbank!-Organisation“ fördern, eine gemeinsame öffentliche Rundgebung der gesamten deutschen Schule im Berliner Rathaus vorbereitet.

Die Nebengeschäfte französischer Soldaten. In Villafranca (Billefranche sur Mer) gelangten vor einigen Tagen an die Militärbehörden anonyme Anzeigen, in welchen mitgeteilt wurde, daß Soldaten des französischen Heeres mit Kaufleuten und Gewerbetreibenden der Stadt seit längerer Zeit im geheimen einen schwingenden Lebensmittelhandel trieben, und daß die Handelsgeschäfte aus den staatlichen Magazinen gestohlen seien. Der Platzkommandant ließ sofort eine Untersuchung einleiten, die zunächst zur Verhaftung eines Unteroffiziers führte. Aus einem Geständnis dieses Mannes ergab sich, daß zahlreiche Soldaten schon seit länger als sechs Monaten ein glänzendes Geschäft mit allerlei Lebensmitteln machten und trotz der großen Teuerung und der allgemeinen Lebensmittelknappheit ihre Waren zu wahren Schleuderpreisen weggaben und trotzdem ein hübsches Stück Geld verdienen: die Menge tat es. Verkauft wurden hauptsächlich Kaffee, Speck, frisches Fleisch, Gewürz u. a.; die Abnehmer waren außer Händlern Gastwirte und Kaffeehausbesitzer, darunter einige, die im höchsten Ansehen standen, und deren Namen bei allen Besuchern der Riviera einen guten Klang hatten. Genannt seien vor allem die Besitzer des „Hotel de l'Univers“, bei denen man ein ganzes Lager gestohlener Waren vorfand. Auch die Besitzer des Café Restaurant des Alpins und des während des Krieges umgetauften Café Restaurant des Alpines lüchelten sich schlecht und recht von den Mauereien der braven Vaterlandverteidiger zu ernähren. Die Herrschaften wurden natürlich samt den diebischen Soldaten festgenommen und werden sich demnächst vor dem Kriegsgericht zu verantworten haben.

Ein Brief des Kapitäns der „Emden“. Das Stuttgarter Tagblatt veröffentlicht folgenden Brief, den der Kapitän der „Emden“ v. Müller an die Mutter eines Stuttgarter Matrosen von Welta aus geschrieben hat: „Ich erfülle die traurige Pflicht, Ihnen noch brieflich von dem Tod des Feuerwerkers Bießer Nachricht zu geben. In dem Gefecht am 9. November, das zu der Vernichtung der

„Emden“ geführt hat, leitete er die Munition nach dem unter der Hülse und hat diesen Dienst mit Unmüde verrichtet, bis in der Mitte des Gefechts Munition in seiner Nähe zur Explosion gekommen ist, wobei er getötet wurde. Während des Gefechts hat er stets seinen Dienst als Feuerwerker mit Eifer und Gewissenhaftigkeit verrichtet und die für die Aufgaben, die S. M. S. „Emden“ zu erfüllen gut instand gehalten. Er ist als tapferer Held für sein Vaterland gefallen, und die Überlebenden des Schiffes werden ihn in ehrendem Andenken behalten. Ich Ihnen wegen des schweren Verlustes, der Sie durch den Tod Ihres Sohnes erleidet, mein herzlichstes Beileid aus. Fregatkapitän v. Müller.

Eingefandt.

Zu meinem Bedauern hat mein Eingefandter die Beseitigung von Mistständen im Burggarten eine unfreundliche Entgegnung gefunden. Es liegt nicht in meiner Absicht, in dieser Angelegenheit mich auf einen Streit einzulassen. Als ehemaliger Hachener habe ich mich daran, daß Hachenburg den fremden Besuchern günstig erscheint. In welcher Weise die von mir bezeichneten Miststände beseitigt werden, ist mir ganz gleich; jedenfalls ist es im Interesse der Stadt, daß Abhilfe geschieht.

An jedem Tage kann der „Erzähler“ neu bestellt werden. Der Bezugspreis beträgt für den Monat nur 50 Pfg. (ohne Porto). Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, Zeitungsträger sowie die Geschäftsstelle in Hachenburg entgegen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchbühl in Hachenburg.



Steckenpferd-See
die beste Lilienmilch-Seeife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut
blühend schönen Teint, 1 Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Der Herr Regierungs-Präsident hat der hiesigen Volksbibliothek 2 Exemplare der Schrift „Schutz vor Seuchen“ überwiesen. Die Schrift enthält fünf gemeinverständliche Abhandlungen über die Ursache, Erkennung, Vorbeugung, Ausbreitung, Abwehr, Verhaltensmaßregeln, Verlauf, Pflege und Behandlung bei Cholera — Typhus — Ruhr — Pocken — Flecktyphus und verdient unter den augenblicklichen Verhältnissen ganz besondere Beachtung. Ich empfehle den Einwohnern die Schrift zur fleißigen Benutzung, denn jedermann soll über die wichtigsten gemeingefährlichen Volkskrankheiten (Kriegsseuchen) aufgeklärt sein.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß der Bibliothek in dankenswerter Weise von verschiedenen Seiten neuer Lesestoff zugeführt wurde, der allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung zugänglich ist.

Die Bibliothek ist geöffnet vormittags von 9—12 und nachmittags von 3—5 Uhr. Samstags nachmittags sowie an Sonn- und Feiertagen ist geschlossen.

Hachenburg, den 26. April 1915.

Der Vorsitzende des Lokal-Gewerbevereins.
Steinhäus, Bürgermeister.



Freiwillige Feuerwehr Hachenburg.
Donnerstag den 29. April abends 7 1/2 Uhr
Übung.
Nichtuniformierte Mitglieder haben ebenfalls zu erscheinen.
Das Kommando.

Zur gefälligen Beachtung!

Der verehrlichen Einwohnerschaft von Hachenburg und Umgegend, besonders meiner werten Kundschaft, teile ich ergebenst mit, daß ich während meiner Dienstleistung im Heere in meiner

Zahnpraxis

durch Herrn Dentist Ehrenberg von Diez vertreten werde. Derselbe ist jeden Samstag in meiner Wohnung von morgens 8—6 Uhr nachmittags zu sprechen und wird sämtliche Zahnarbeiten, wie

Zahnziehen, Plombieren, Nervtöten
Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse sowie alle Umarbeitungen

in gewissenhafter und zuvorkommender Weise für mich ausführen.

Ich bitte mich auch weiterhin zu unterstützen und halte mein Zahnatelier bestens empfohlen.

Franz Adam, Zahn-Atelier
Hachenburg, Neuer Markt.

Zugketten

wieder eingetroffen.

C. von Saint George

Hachenburg.

Wer Geld sparen will

lasse sich nicht verleiten, minderwertige Kleider- und Anzugstoffe zu kaufen, die den Macherlohn nicht wert sind, sondern wähle haltbare Stoffe, die auch nach längerem Tragen noch anständig aussehen.

Unserem alten Grundsatz getreu, daß das Beste auch das Billigste ist, unterhalten wir in guten Qualitäten ein großes Lager in **Kleiderstoffen, Anzugstoffen und fertigen Anzügen,** die wir frühzeitig in Massenabschlüssen sehr vorteilhaft einkaufte und darum sehr preiswert abgeben.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Persil
für
Wollwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Feldpostbriefe
Schokolade
Appel's Delikatessen
Zigarren
stets vorrätig bei
Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung
Ihr geistiges Wissen und Können dem Studium der wertvollen **Selbst-Unterrichts-Werke**

verbunden mit eingehenden brieflichen Fernunterricht.
Herausgegeben von Kunstschönen Lehrbüchern.
Redigiert von Professor C. Hitzig.
5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerbinnen-	Der wiss. geogr.
Die Oberrealschule	Seminar	Die Landwirtschafts-
D. Abiturienten-Exam.	Der Präparand	Die Landwirtschafts-
Der Einj.-Freiwillige	Der Mittelschullehrer	Die Landwirtschafts-
Die Handelsschule	Das Konservatorium	Die Landwirtschafts-
Das Lyzeum	Der gew. Kaufmann	Fachschule

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen & Abzahlungen.
(Einzelne Lieferungen 1 Mark 1.25)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwillig.
Die Werke sind gegen mögliche Rückzahlung von 100% zu bestellen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-
werke Methode Hitzig, lassen
keine Vorkenntnisse voraus und
haben den Zweck, den Studierenden
1. das Besondere wissenschaftlicher
Lehranstalten vollständig zu er-
setzen, den Schülern
2. eine umfassende, geistige Bildung,
besonders die durch den Schul-
unterricht zu erwerbende, Kennt-
nisse zu verschaffen, und
3. in vorzüglicher Weise auf Examen
vorzubereiten.

Dieser Zweck wird durch
A. dass der Unterrichts-
stoff in leichter, verständlicher
Weise,
B. dass der Unterrichts-
stoff in 1. und 2. Bänden
teilt wird, der jeder Band
stets selbstständig nutzbar
C. dass bei dem Fernunterricht
auf die Bedürfnisse der Schüler
besonderes Augenmerk
genossen wird.

Ausführliche Broschüre sowie Dank-
schreiben über bestandene Examina gratis.
Gründliche Vorbereitung zur Ablegung von Aufnahme- und
Eingangsexamen — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.
Donnass & Hachfeld, Verlag, Potsdam 5.

Landwirtschaft
erzielen höchsten Ertrag
Lieferung an eine
Stelle. Offerten unter
Jsaak & Co., Unter-
furt a. M. 2.

Kultivator
Drillmaschine
— beste Fabrik
empfehlen zu billigen
Preisen.
K. & A. Klöpper
Niedermörsch
Alle Schirmreparatur
schnell und billig
Geintr. Orthen, G.
Leute
gesucht, die eine
Stelle übernehmen
unter H 2 an Moritz
Annoncen-Exp., Frankfurt